

DIE NORDDEUTSCHEN TRANSPLANTATIONS- ZENTREN 2014

Die Nierentransplantationen in Bremen, Hamburg, Hannover, Kiel und Lübeck nach einer Veröffentlichung der Deutschen Stiftung Organtransplantation.

Zusammengestellt von
Jochen Brandtner

Die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) veröffentlicht in ihren Berichten unter anderem die Jahresbilanzen der deutschen Transplantationskliniken, nach Regionen gegliedert, und zwar in Baden-Württemberg, Bayern, Mitte, Nord, Nord-Ost, NRW und Ost. Wir haben einen Blick auf die Zentren in unserer Region "Nord" geworfen, wobei wir auf die Daten der Kliniken in Göttingen und Hannoversch-Münden verzichtet haben, da sie für die wenigsten Hamburger Patienten von Interesse sein dürften.

Wir schauen zuerst die **Wartelisten** der einzelnen Kliniken an (Tabelle unten) und sehen in der zweiten Spalte, dass die Zahl der wartenden Patienten in Hamburg mit 372 etwa doppelt so groß ist wie diejenige in Bremen und Kiel. In Lübeck ist sie im Verhältnis zur Metropolregion Hamburg dagegen mit 289 erstaunlich hoch. Und in Hannover warteten Ende 2014 mit 700 Patienten fast doppelt so viele wie in Hamburg.

Von den zahlreichen Kriterien, nach denen die DSO die Warteliste gegliedert hat (Alter, Geschlecht, Versicherterstatus, Familienstand etc.) haben wir nur vier ausgewählt, von denen wir denken, dass sie von Interesse

sind.

Erstaunlich fanden wir die hohe Zahl von Patienten auf der Warteliste, die zum Zeitpunkt der Zusammenstellung dieser Übersicht (31. 12. 2014) **nicht transplantabel** waren. Gründe mögen eine akute Erkrankung, ein Klinikaufenthalt oder die Nichterreichbarkeit bei einer Reise sein. Besonders hoch ist der Anteil an "nicht-transplantablen" Patienten in Hamburg mit 44% aller gemeldeten sowie in Bremen mit 40%. Dem unbefangenen Leser mag sich die Frage stellen, ob jeder Patient, der seine Erkrankung überwunden hat, aus der Klinik entlassen wurde oder von seiner Reise heimgekehrt ist, auch auto-

Auf der Warteliste am 31. 12. 2014 in der Region Nord					
Zentrum	insgesamt	transplantabel	Nicht transplantabel	> 65 Jahre	2014 neu angemeldet
Bremen	190	114	76	29	53
Hamburg	372	207	165	78	150
Hannover	700	528	172	86	181
Kiel	204	142	62	43	79
Lübeck	289	194	95	55	67
Summe	1.755	1.185	570	291	530

Zentrum		Transplantationen		
	insgesamt	Organe stammen von		
		verstorbenen Spendern	lebenden Spendern	> 65 Jahre
Bremen	28	21	7	> 11
Hamburg	67	45	22	19
Hannover	130	97	33	31
Kiel	41	32	9	8
Lübeck	49	32	17	> 18
Summe:	315	227	88	> 87

matisch von seinem Dialysearzt wieder bei den Transplantationskoordinatoren als "transplantabel" gemeldet wird. Könnte Vergesslichkeit möglicherweise ein Grund für die vielen "nicht transplantablen" Patienten sein? Das Kriterium "nicht transplantabel" ist für einen Wartenden deshalb besonders fatal, weil der EUROTRANSPLANT-Computer ihn als Empfänger für eine Spenderniere von vornherein ausschließt und er, solange er diesen Status hat, nie auf eine Transplantation hoffen darf.

Der Anteil an wartenden Patienten, die das fünfundsiebzigste Lebensjahr überschritten haben, ist in allen fünf norddeutschen Zentren ähnlich hoch. Er bewegt sich zwischen 12 % (Hannover) und 21 % (Hamburg).

Wie man in der letzten Spalte sieht, meldeten sich 2014 in den fünf norddeutschen Kliniken insgesamt 530 Patienten neu zu einer Transplantation an. Den größten prozentualen Zuwachs auf ihrer Warteliste hatten Hamburg und Kiel zu verzeichnen. In Hamburg waren es 150 Patienten, was bedeutet, dass 40 % der am Jahresende 2014 Wartenden erst im Verlauf des abgelaufenen Jahres auf die Liste kamen.

Ebenso wichtig wie die **Warte-**

liste ist natürlich für jeden wartenden Patienten **die Zahl der Transplantationen**, die in seinem Zentrum ausgeführt werden (Tabelle oben). Denn von beiden hängt maßgeblich die Antwort auf die Frage ab: Wie lange muss ich voraussichtlich auf den ersehnten Anruf warten?

Diese Frage spielte früher in den sechziger und siebziger Jahren nur eine untergeordnete Rolle. Die Wartelisten waren klein, die Wartezeiten relativ kurz. Ich entsinne, dass ich mich 1977 zu meiner ersten Transplantation in Hannover im Mai anmeldete und bereits im Dezember desselben Jahres das Telefon klingelte. Das änderte sich ab Mitte der achtziger Jahre nach der Einführung des Ciclosporins (Sandimmun), das eine sprunghafte Verbesserung der Transplantationsergebnisse brachte und die Wartelisten anschwellen ließ. Da die Kliniken diesem Andrang nicht mit einer entsprechenden Erhöhung der Operationen begegnen konnten, wuchsen die Wartezeiten und die Ärzte wurden mit der oben erwähnten Frage "Mit welcher Wartezeit muss ich rechnen?" bedrängt. Da die Wartezeit nicht nur vom Zeitpunkt der Anmeldung sondern ganz wesentlich auch von medizinischen Kennwerten be-

stimmt wurde, war die Sache recht unklar. Es ließ sich nämlich keine genaue Wartezeit für den einzelnen Patienten angeben sondern nur eine durchschnittliche, die für alle galt.

Ich entsinne, dass Ende der achtziger Jahre die Eppendorfer Urologen (sie waren damals in Hamburg für die Transplantation zuständig) uns folgende Rechnung aufmachten: Wenn unsere Warteliste 150 beträgt und wir im Jahr 50 Patienten transplantieren (das waren damals in etwa die Verhältnisse), dann wird der erste bei uns sofort, der letzte nach drei Jahren seine neue Niere erhalten. Also beträgt die "durchschnittliche Wartezeit" eineinhalb Jahre. Irgendwie hörte sich das plausibel an, widersprach aber den realen Wartezeiten in Hamburg. Und nach kurzem Nachdenken kamen wir auch schnell auf den Fehler: Die 150 von den Eppendorfer Urologen zitierten Patienten kamen ja nicht plötzlich, mit einem Schlag vom Himmel auf die Warteliste in dem Augenblick, als das OP.-Team zu arbeiten begann, sondern sie brachten alle schon mehr oder minder lange Wartezeiten mit, welche selbstverständlich die durchschnittliche (mittlere) Wartezeit erhöhte. Auch mit dem Kunstgriff, dass man in Eppen-

dorf während einer gewissen Phase nur die Wartezeiten der "bereits Transplantierten" in die Statistik einrechnet, ließ sich das generelle Problem nicht schönreden.

Um das Problem mit der Wartezeit zu verdeutlichen: Die Warteliste lässt sich mit einem normalen "Wartezimmer einer Arztpraxis" vergleichen, nur dass man zu Hause wartet. In der Arztpraxis geht es nach der Reihenfolge des Eintretens. Kommt man in ein Wartezimmer, in dem bereits zehn Patienten warten und aus dem der Arzt pro Stunde fünf heraus ruft, so weiß man, dass einem zwei Stunden Wartezeit bevorstehen. Und beim Warten auf eine Transplantation gilt im Prinzip das gleiche. Weil hier allerdings nicht allein der Aufnahmezeitpunkt eines Patienten auf die Warteliste entscheidend ist, sondern auch seine medizinischen Voraussetzungen für das "Herausgerufen-Werden" eine Rolle spielen, so kann er Glück haben und früher als rechnerisch vorhersehbar zur Transplantation gerufen werden. An der Summe aller Wartezeiten und somit der "durchschnittlichen Wartezeit" ändert sich dadurch jedoch nichts. Denn die Zeit, die der eine weniger zu warten braucht, muss

ein anderer, der "eigentlich dran gewesen wäre", natürlich länger warten. Bei einer Warteliste von 150 und einer jährlichen Transplantationsrate von 50 beträgt die durchschnittliche Wartezeit drei Jahre, sofern Warteliste und jährliche Transplantationszahl konstant bleiben. Da beißt die Maus, wie man sagt, keinen Faden ab.

Umso erstaunter war ich, als ich jetzt im Jahresbericht der DSO für das Jahr 2014 las:

"Derzeit warten in Deutschland etwa 8.000 Patienten auf eine neue Niere, etwa dreimal so viele wie Transplantate vermittelt werden können."

Das hieße für die in Deutschland auf eine neue Niere wartenden Patienten eine durchschnittliche Wartezeit von drei Jahren. Auf unsere fünf norddeutschen Zentren trifft dieses Verhältnis von Warteliste zur Zahl der Transplantationen absolut nicht zu: 1.655 Wartenden stehen Ende 2014 nur 315 Transplantationen gegenüber. Also mehr als fünfmal so viel Wartende wie Transplantationen. Und wenn man davon ausgeht, dass die Patienten der Warteliste in der Regel auf die Niere eines verstorbenen Spenders warten und keinen Lebend-

spender mitbringen, dann sind es sogar mehr als siebenmal so viel Wartende.

In ganz Deutschland (die Zahlen entnahm ich dem EUROTRANSPLANT-Bericht 2014) warteten 7.717 Patienten allein auf eine Niere. Bei 1.366 Nierenverpflanzungen von Verstorbenen waren es im gesamten Deutschland also mehr als fünfeinhalb Mal so viel Wartende wie Transplantationen.

Und genau so groß ist auch die durchschnittliche Wartezeit auf die Transplantation einer Niere: Zwischen fünf und sieben Jahren, sofern sich an den beiden Ausgangswerten nichts ändert, der Zahl der Wartenden und der Zahl der ausgeführten Transplantationen. Es bleibt die Hoffnung, dass sich der Trend der Transplantationszahlen nach den Jahren des Rückgangs wieder umkehrt, dass bald wieder mehr Spender gemeldet, mehr Transplantationen ausgeführt und mehr Patienten die Dialyse in ein besseres und leichteres Leben verlassen können ☺

Quellen:

- DSO-Tätigkeitsbericht der Transplantationszentren 2014
- Eurotransplant-Jahresbericht 2014

Auch unter uns gibt es Armut.

Der Patientenhilfsverein der Hamburger Dialysepatienten braucht Ihre Unterstützung, um helfen zu können.

Dialysehilfe Hamburg e.V.

Tel. 040 – 57 99 44

IBAN: DE94200100200693769201

BIC: PBNKDEFFXXX (Hamburg)

Postbank Hamburg